

## PRESSESTIMMEN

## ABKOMMEN ZUM SCHUTZ DER MEERE

## Frankfurter Allgemeine

„Wichtig“ Nun also will die Staatengemeinschaft in letzter Minute die biologische Vielfalt der hohen See retten. Das wird nicht einfach werden. Weder gibt es eine internationale Hochseeschutzbehörde noch Regeln zum Schutz der Artenvielfalt. Für den Moment aber darf sich die Weltgemeinschaft freuen: über ein Abkommen, das für die Menschheit so wichtig ist wie das Pariser Klimaabkommen.

FAZ, Frankfurt

## Süddeutsche Zeitung

„Besonders“ Der Großteil der Hohen See ist Tiefsee, diejenige Region der Erde also, die am wenigsten erforscht ist. Auch deswegen ist das neue Abkommen etwas Besonderes: Es schützt, was die Menschheit noch gar nicht kennt. Die Lebewesen der Hohen See sind auch eine wichtige Ressource, die den Menschen von großem Nutzen sein können.

Süddeutsche Zeitung, München

## KALENDERBLATT



Foto: APA/AFP/STEFANI REYNOLDS

## DAS GESCHAH AM ...

## 7. März

1793: Grundsteinlegung für das Capitol, den späteren Sitz des US-Kongresses.

1933: Der Ministerrat beschließt unter Vorsitz von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, sich des „Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes“ von 1917 zu bedienen, um ohne Parlament regieren zu können.

Geburtstage: Hannelore Kohl, Ehefrau von Altkanzler Helmut Kohl (1933-2001), Sir David Spedding, brit. Spion; Chef des britischen Geheimdienstes MI6 (1943-2001)

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf der Dialogseite und im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](https://nachrichten.at/leserbriefe)



Unwetter aus Burgenland

Karikatur: Pismestrovic

## MENSCHEN

## KAJA KALLAS

## Die „Eiserne Lady“ aus Estland

VON HEIDI RIEPL

Beim Kampf ums nackte Überleben kennt sie sich aus. „Meine Eltern und Großeltern haben Schreckliches erlebt“, sagt Kaja Kallas. „Und sie haben mir beigebracht, dass man feiern muss, am Leben zu sein.“ Nur mit Glück überlebte ihre Familie 1949 die sowjetische Deportation nach Sibirien. Diese Erfahrung hat die 45-jährige Estin auch zu ihrem politischen Leitmotiv gemacht. Ihre ständigen Warnungen vor Putins Russland wurden zwar lange belächelt – auch im eigenen Land –, doch nach dem 24. Februar 2022, dem Beginn des Ukraine-Kriegs, hörte man ihr plötzlich zu. Mit ihrem Diktum „Wir könnten die Nächsten sein“ hat sich Kallas stramm an der Seite der Ukraine positioniert. Aus der Regierungschefin des 1,2-Millionen-Einwohner-Landes wurde eine weltweit beachtete Politikerin. Schlagartig verstummte auch die heimische Kritik an ihre erste Zeit als erste Frau an Estlands Regierungsspitze. Wenig überraschend wurde ihre proeuropäische Reformpartei am Sonntag mit klarer Mehrheit wiedergewählt. Die „Eiserne Lady“ aus Estland, wie sie in den Medien genannt wird, kann nun aller Voraussicht nach weiter regieren.

Die Politik wurde ihr quasi in die Wiege gelegt. Kaja Kallas ist die Tochter des ehemaligen estnischen Ministerpräsidenten, Zentralbankchefs und EU-Kommissars Siim Kallas. Der Liberale hatte sie stets unterstützt und sogar seinen eigenen Platz für ihre politische Karriere geopfert. „Frieden ist nicht gleich Frieden“, erinnert die in Amerika studierte Juristin bei jeder Gelegenheit an die Unterdrückung im Stalinismus. Jedes Kind wisse, dass



EU-Frontfrau im Widerstand gegen Putin AFP/Pajula

Krieg schrecklich sei, sagt Kallas. Und erklärt denjenigen, die fordern, die Ukraine möge schnellstmöglich einen Frieden mit Russland aushandeln, wieder und wieder, wie es sich anfühlt, wenn das Ende der Bomben dennoch nicht das Ende der Gewalt bedeutet.

Die resolute Estin, die mit einem Investmentbanker verheiratet ist und drei Kinder hat, ist damit nicht nur Europas Frontfrau im Widerstand gegen Russland. Sie ist nun auch als Nachfolgerin von NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg im Gespräch.

## MEINUNG

## LEITARTIKEL

VON MARKUS STAUDINGER



## Grazer Netzwerke und der Standort Linz

Die Entscheidung ist gefallen: Stefanie Lindstaedt wird – gelingende Vertragsverhandlungen mit dem Gründungskonvent vorausgesetzt – Gründungspräsidentin und damit erste Rektorin der Linzer Digital-Uni.

In Oberösterreich hält sich die Begeisterung über diese Wahl des Gründungskonvents in Grenzen. Stefan Pierer, Präsident der Industriellenvereinigung Oberösterreich, sprach aus, was viele Stakeholder in Oberösterreich denken: „Ein befangenes Gremium hat nicht die beste Entscheidung getroffen.“ Dennoch werde man weiterhin alles tun, damit das Projekt ein Erfolg werde. Man mag das mit einem



## Digital-Uni: Die neue Rektorin muss zunächst Vorbehalte ausräumen

Achselzucken und dem Verweis auf Unabhängigkeit von universitärer Lehre und Forschung abtun: Was soll es eine Universität kümmern, was Industriebetriebe, führende Unternehmen und politische Akteure am Standort über universitäre Entscheidungen denken?

Man läge damit aber ziemlich falsch. Universitäten schweben nicht im luftleeren Raum, sie sind selbstverständlich eingebettet in gesellschaftliche Strukturen (die auch weiter reichen müssen als oben beschriebene Akteure aus Wirtschaft und Politik). Das ist kein Gegensatz zu universitärer Unabhängigkeit. Im Gegenteil: Je breiter das Netzwerk, desto weniger abhängig sind Universitäten von einzelnen Akteuren.

Eine der ersten Aufgaben, die Stefanie Lindstaedt in ihrer Funktion als Gründungspräsidentin zu bewältigen hat, ist daher, bestehende Vorbehalte auszuräumen – darunter die in Oberösterreich verbreitete und auf einigen Anhaltspunkten beruhende Vermutung, mit ihrer Wahl habe sich das Netzwerk der TU Graz durchgesetzt. (Was auch einiges über die fehlende Netzwerkfähigkeit Oberösterreichs und seiner Landespolitik aussagen würde.)

Vorbehalte auszuräumen, ist möglich. Die erste Stellungnahme, die die designierte Gründungspräsidentin nach ihrer Wahl abgab, hat als Bekenntnis zur neuen Uni und zum Standort Linz allerdings noch viel Luft nach oben: Sie verstehe die von anderen Universitäten geäußerte Kritik an der neuen Uni in Linz, zitiert die „Kleine Zeitung“ Lindstaedt. „Es war nicht meine, sondern eine politische Entscheidung. Umso wichtiger ist es mir, dass mit dem Geld etwas Tolles gemacht wird.“

m.staudinger@nachrichten.at

## WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



## Preise sagen mehr als 1000 Worte

Preise lenken unser Verhalten auf vielfältigste Weise. Nicht immer bildet sich der Preis eines Gutes auf einem freien Markt, der durch staatliche Rahmenbedingungen vor missbräuchlichen Eingriffen geschützt wird. Aber umgekehrt gilt auch nicht, dass bei jedem verrücktspielenden Preis ein sogenanntes Marktversagen vorliegt. Gerade in jüngster Zeit haben wir alle erleben können, wie Preise scheinbar völlig den Bezug zur Realität verloren haben.

Bei näherer Betrachtung aber haben diese Preiskapriolen eigentlich genau die Wahrheit gesagt und waren – auf Umwegen vielleicht – le-

diglich die ehrlichen Überbringer der Botschaft von fehlgeleiteter Sicherheits-, Energie-, Förder- oder Wettbewerbspolitik. Da Preise zudem auch Zukunftserwartungen abbilden, kommt in den Preisen auch immer die Unsicherheit über die Zukunft zum Ausdruck, manchmal in Form von – erst im Nachhinein als sich unbegründet erwiesenen – Ängsten (z. B. die Angst, Erdgas könne uns im Winter ausgehen).

Auch können wir an den Preisen ablesen, was die Summe der anderen Marktakteure gerade tut: Steigende Preise (bei gleichem Angebot) deuten auf eine rege Kauftä-

tigkeit, fallende auf einen Rückgang der Nachfrage hin. Diese Information wiederum beeinflusst das eigene Verhalten und kann zu seltsamen Hamsterkäufen bei steigenden Preisen führen, wenn noch höhere Preise erwartet werden. Die Preise steigen dadurch noch mehr, und es wird noch mehr gekauft.

## Spiegel der Unzulänglichkeiten

Verrückt sind dann weniger die Preise als vielmehr unser Herdenverhalten. Preisexzesse können somit auch als Spiegel unserer Irrationalitäten und Unzulänglichkeiten gesehen werden. Nun lässt sich an der Preisfront aufgrund der

jüngsten Inflationszahlen ablesen, dass sich die Inflation in Österreich besonders hartnäckig hält. Allein an speziellen Messaspekten liegt das wohl nicht.

Was wollen uns diese Preisentwicklungen sagen? Man muss kein besonderer „Preisversther“ sein, um zumindest drei Botschaften herauszulesen. Erstens: Im Durchschnitt können sich die Österreicher die höheren Preise trotz Wehklagen darüber offensichtlich leisten (Ausgaben sinken auch preisbereinigt bisher nicht). Zweitens: Während die Europäische Zentralbank durch Zinserhöhungen versucht, die Wirtschaft abzubrem-

sen, tritt der Staat weiterhin kräftig aufs Gas und gibt zurzeit Geld aus wie nie (Rekordausgaben des Staates an uns alle). Drittens: Wenn die Inflation trotz fallender Energiepreise hoch bleiben sollte, dann haben wir die Lohn-Preis-Spirale in Gang gebracht.

Letzteres ist noch nicht eingetreten, aber die Preisentwicklung setzt ein warnendes „SOS“-Signal ab. Aber eben, zum Glück sind es nur völlig verrücktspielende Preise, mehr nicht.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Assetmanagement an der Linzer Johannes Kepler Universität.